



Szene aus „Voices of Violence“

Foto: Verleih

Doppelte Opferrolle

FILM Die Dokumentation „Voices of Violence – Stimmen der Gewalt“

VON JACQUELINE ROTHER

„Sie brachen nachts gewaltsam in unser Haus ein und nahmen alle mit. Ihre Augen waren weit aufgerissen und wuterfüllt. Ich schrie: Oh Gott, lasst meine Kinder am leben“, erzählte Nakatya von jener Nacht, die alles verändert hat. Dann bedrohten sie die Rebellen mit Messern, vergewaltigten sie vor den Augen ihrer Kinder und zwangen sie mitzugehen. „Ich dachte, ich muss sterben.“

Das unvorstellbar schreckliche Schicksal der Kongolesin ist kein Einzelfall. „Der Kongo ist eines der gefährlichsten Länder für Frauen, weil dort tägliche Gewalt herrscht und die Kriegsgewalt noch dazukommt“, so Claudia Schmid. Die Kölnerin ist Filmemacherin und hat in ihrer Dokumentation „Voices of Violence“ – Stimmen der Gewalt – den Frauen eine Stimme gegeben, die nie eine hatten. Denn der Albtraum ist nach der Flucht aus der Gefangenschaft nicht vorbei. Sie sind ihr Leben lang in einer doppelten Opferrolle gefangen. Zerstört von den Entführer, geächtet von der Gesellschaft.

Zwischen den Interviews sind in kompletter Stille nur die Gesichter der Frauen zu sehen. Schmid sagt, das sei nötig, damit sie Abstand zur Vergangenheit gewinnen können. Aber es ist gleichzeitig die

Möglichkeit für den Zuschauer, das Gehörte zu verstehen. Zu verstehen, dass dies nicht nur eine Geschichte ist, „die auf wahren Begebenheiten basiert“, sondern die nackte und brutale Realität in der Demokratischen Republik Kongo, die für behütete Westeuropäer so schier unfassbar wirkt.

Schmid hat monatelang mit den Betroffenen im Kongo am Rande der Rebellengebiete gelebt und sich dadurch selbst in gefährliche Situationen begeben. Nach der Dämmerung das Haus zu verlassen war tabu. „Natürlich hatte ich Angst.“ Aber sie habe sich vorher ein Netzwerk aufgebaut, das ihr

geholfen habe, Risiken aus dem Weg zu gehen. Die Art der Informationsbeschaffung und Darstellung ist die einzige, die das erfahrene Leid der Frauen angemessen wiederzugeben vermag. Gespräche mit Ehemännern, Söhnen und Mitgliedern der kongolesischen Armee machen deutlich, wie es um das Frauen-Bild in dem afrikanischen Land bestellt ist. Rechte? Für Frauen? Absurd. Manchmal lachen die Männer auch einfach.

Das Rezept von Schmid: Erkenntnis durch Schockieren. „Der Film soll aufrütteln und den Zuschauer dazu anregen, sich mit dem Thema Gewalt an Frauen auseinanderzusetzen.“ Dazu hat sie den Ort gewählt, wo es am schlimmsten ist. Die Geschichten der Kongolesinnen, die sie während der Dreharbeiten erfahren hat, sind nicht spurlos an der Regisseurin vorbei gegangen. „In der Vorbereitung des Schnittes habe ich wirklich gelitten.“ Aber dann habe sie daran gedacht, wie schwer die Gespräche für die Frauen waren, und hat weitergemacht. An dieser Dokumentation hat sie fünf Jahre gearbeitet.

Vor diesen Filmaufnahmen habe sie Porträts über Künstler gedreht, über Persönlichkeiten mit extremen Ansichten. Aber: „Ich wollte einfach irgendwas tun und nicht mehr ohnmächtig zusehen, wenn es um Gewalt an Frauen geht.“

Daten zum Film

„Voices of Violence“ läuft in Köln seit Donnerstag in der „Filmpalette“ in der Lübecker Straße 15. Mit Birgit Schulz, Rolf Breckenkamp und Monika Mack sowie der Firma Mindjazz Pictures haben auch Produzenten und Verleih Köln-Bezug.

Claudia Schmid wurde 1956 in Köln geboren und studierte zunächst drei Jahre Musik an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien. 1991 begann sie als Filmautorin und Regisseurin für den WDR, Arte und 3sat zu arbeiten. (ksta)